

General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Abnehmer 1 M., durch
Boten in Remberg 1.10 M., in Andern,
Notia und den Gebirgsorten 1.15 M., und
durch die Post 1.24 M.

für
**Remberg, Bad Schmiedeberg und
Umgebung.**

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Remberg-Hohm. — Fernsprecher Nr. (1).

Inserate
kosten die fünfspaltige Zeitspalte
oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: „Wöchentliches
Unterhaltungsblatt „Zeitspigel“ und
des „Landmanns Sonntagsblatt“.
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 51.

Remberg, Dienstag den 2. Mai 1905.

7. Jahrg.

Aus der Woche.

Roschbistwens Operationen — Maroffo-
tonkist — Tripolisaffäre — Das sind die drei
Hauptpunkte, auf deren Entwicklung sich die
öffentliche interessierte Neugierde in der We-
rchtswöchigen Zusammenkunft. Japans von Eng-
land unterführter Protest gegen das neutrali-
sationsverbot Frankreich hat bei diesen Be-
achtung gefunden: dem tatsächlich hat Roschbist-
wens mit seinen Kriegsschiffen die schützende
Kontrollmacht verlassen und wimmelt nun,
unbekannt wofür, wieder auf dem Gelben
Meere. Auch ist die ägyptische Insel Helwan
mit dem Festlande verbunden, plötzlich zer-
schnitten worden ist. Wer das getan hat, ba-
reiter ist man noch im unklaren. Die Japaner
freundliche Seite behauptet, russische Agenten
seien die Täter gewesen, die damit bezweckten,
die japanische Spionage zu beinträchtigen.
Von russenfreundlicher Seite dagegen sagt man,
die Japaner hätten das Kabel zerstört, um die
telegraphische Verbindung Roschbistwens mit
dem ihm nachfolgenden dritten britischen
Geschwader unmöglich zu machen. Wunderbar
ist nur, daß keiner der sündigen Versicherer
da hinten, die doch jetzt, weiß der Himmel,
ungemein wenig zu tun haben, nicht nach
Europa gefahren hat, ein tiefer Schwerefall
für die Atlantiker gewesen. Das hätte denn
doch den Vorzug der Originalität gehabt. Der
Vorgang zeigt, daß es mit den Seerechts-
bestimmungen im Krieg bisher noch sehr
schwach bestellt ist; denn das geschrittene
Kabel ist englischer Besitz und hätte müssen
unter allen Umständen, sowohl von den Japanern
als von den Russen als fremdes Eigentum
respektiert werden. Günstweilen und bis die
Tatsache nicht festgestellt worden ist, können
die Engländer natürlich gegen die ihnen zu-
gefügte neue Unbill nicht tun. — Vom man-
scheligen Kriegsschauplatz ist wesentlich Neues
nicht zu berichten gewesen. Vorpfeiler will in
einigen Schanzensystemen und Vorpfeilergefechten
Siegler gewesen sein; die Japaner auch. Wer
recht hat, mögen sie untereinander ausfinden.
An der allgemeinen Lage hat sich durch jene
Münchener nicht das mindeste geändert. Das
Geldbedürfnis ist haben und drücken gleich
stark, wenn auch einer dem anderen vorzugleich
für nötig hält, daß ihm die Aufbringung der
finanziellen Mittel spielend leicht werde. —
Die Berichte über den nichtslagenen Maroffo-
tonkist sind so öde, langweilig und haar-
sträubender Natur, daß man sie ruhig übergehen
kann. Die in Maroffo interessierten Mächte
haben schon vor langen Jahren in Madrid
einen Vertrag geschlossen über das, was sie in
Maroffo tun und lassen wollen. Frankreich
hat also nicht die geringste Ursache, sich eifer-
süchtig und erbozt zu zeigen, wenn jetzt Deutsch-
land in seinem Interesse es für geboten er-
achtet, mit der spanischen Majestät in nähere
politische Beziehungen zu treten und seinen
Einfluß in Maroffo wirksam zu fördern. Das
liegt genau innerhalb der Grenzen des Ma-
drider Vertrages. Wenn neuerdings Frank-
reich und England in der jugendlichen Auf-
wallung ihrer neuen Freundschaft noch einen
besonderen Maroffovertrag geschlossen haben,
ohne sich Deutschland und der anderen an
Maroffo interessierten Mächte Zustimmung zu
verschaffen, so kann uns das in höchsten Grade
schmuppe sein. Maroffo ist bisher als ein un-
abhängiger Staat betrachtet worden, mit dem
jeder andere Staat Verträge abschließen konnte.
Das haben wir getan, das war unser gutes
Recht und wird unser gutes Recht bleiben,
solange sich nicht eine andere Konferenz wie die
von Madrid über andere allgemeine Bestim-
mungen betreffs Maroffo einigt. — Wenn es
wahr ist, daß eine französische Gesellschaft sich
von Großhändler die Hofrechte in Tripolis
auf 99 Jahre hat verpachtet lassen, so wäre
das ein ebenso fester Faustpfand in das
Gesicht Italiens wie es 1881 die französische
Besetzung von Tunis war. Nebenbei ist
den Italienern von den Franzosen ausdrücklich
versprochen worden, daß ihnen Tunis freige-
halten werden sollte, wenn es vom türkischen

Staats- und Gesellschaftsordnung über den
Gauß werfen wollen, in ihrer Mitte buben.
Bei der Berliner Maurerorganisation aber
handelt es sich nicht um den Ausschluß von
Nichtsozialdemokraten, sondern um „Genossen“
Gemeinregel aber werden sie doch. Das ist
sozialdemokratische Freiheit!

Wenn sich zwei Herzen scheiden,
Die einst sich treu geliebt. A. P.

Sozialdemokratische Freiheit.

Die „lieblichsten“ Maurer in Berlin haben
wieder einmal ein schönes Stückchen geleistet.
Die Dombauverwaltung hatte am 17. März
für die beim Dombau tätig gewesenen Arbeiter
ein Festessen veranstaltet. An diesem Fest
sah auch eine Anzahl Mitglieder des Vereins
zur Wahrung der Interessen der Maurer für
Berlin und Umgebung beteiligt, der durchaus
auf sozialdemokratischen Boden steht. Das
hätte eine große Enttäuschung unter den „auf
dem Boden des Klassenkampfes stehenden“ Ge-
nossen hervorgerufen — die größte vermutlich
bei denen, die sich nicht hatten beteiligen können
— und mußte unbedingt gerächt werden.
Bei dem Festmahl wurde nämlich ein Hoch
auf den Kaiser u. v. ausgebracht, und die or-
ganisierten Tafelgenossen hatten in das Hoch
eingestimmt. Außerdem galt die Feier der
Eingeweiheung einer Kirche, und das dürfte für
manchen der Enttäuschten noch anfälliger ge-
wesen sein als das Kaiserhoch. Wie kann
sich ein zielbewußter Genosse an der Feier
zur Eröffnung einer „Ekklesia des religiösen
Überglaubens und Dunkelstimmens“ betei-
ligen? Ja, wenn ein neues Axiom aus
Zoologischen Gärten „eingeweiht“ worden
wäre, aber eine Kirche! —

Die Weiblicher wurden also vor ein „Volks-
gericht“ geladen. Eine Generalversammlung
der Arbeiter wurde anberaumt, und die Weib-
licher hatten sich zu verantworten. Eindeutige
woren erschienen, eifrig zu Hause geblieben.
Der Vorstand der Organisation hatte beschlossen,
die Verbrüder für ein Jahr von der Organi-
sation auszuschließen. Der Beschluß wurde
der Versammlung mitgeteilt, und die Weib-
licher begleitete ihn mit Bravorufen. Dem un-
entwegt Zielbewußten ging dieser Beschluß
noch nicht weit genug; sie wollten kein Ge-
barmen haben mit Zensur; die „für ein warmes
Abendbrot“ ihre Leberzeugung verkaufen.
Andere Genossen dachten milder; sie wollten
keinen Ausschluß, sondern nur eine strenge
Rüge verhängt wissen. Jetzt nahmen mehrere
Feststellungen das Wort; einer hatte den Mut,
zu erklären, er sei mit voller Leberzeugung zu
dem Feste gegangen; was er abends für seine
Person täte, ginge die Organisation nichts an.
Ein anderer froh zu kreuze; er habe sich bei
seiner Teilnahme an dem „Theater“ nichts ge-
dacht. Der Nebelkampf wogte lange hin und
her: endlich wurde dem Vorstandsantrage ge-
mäß beschlossen, die Weiblicher auf ein Jahr
aus der Organisation auszuschließen; eine starke
Minderheit war für eine Rüge.

Ein härterer Eingriff in die persönlichen
Rechte, in die Selbstbestimmung und Freiheit
der Arbeiter, als ihn diese Stellungnahme der
„Partei der Freiheit“ darstellte, ist wohl nicht
denkbar. Selbst dem „Vorwärts“, der sich
nicht leicht in Belegenheit gerät, wird hier
unbehaglich zumute. Das sozialdemokratische
Welt meint nämlich, daß diese Angelegenheit
sich wohl hätte verhandiger erledigen lassen.
Hätten bürgerliche Organisationen sich ähnlich
benommen, so würde der „Vorwärts“ sich
ohne Zweifel einer kräftigeren Sprache bedient
haben. Um seine Belegenheit zu verbergen,
dreht er rasch den Spieß um; das Verfahren
der Maurer sei noch milde im Vergleich zu
den in Kriegervereinen alltäglich bestanden
Maßnahmen. Aber tabelt nicht der Vorwärts
die Kriegervereine, wenn sie ein Mitglied wegen
seiner sozialdemokratischen Gesinnung ausschließen,
auf das härteste? Die Kriegervereine, die treu
zu Kaiser und Reich stehen, können natürlich
keine Sozialdemokraten, die doch einanderer-
maßen den Kaiser absetzen und die ganze

Volks- und Provinzialles.

Remberg, den 1. Mai.

Am Donnerstag, abends nach 11 Uhr
wurde die Rathausstür abermals offengehalten
vorgefunden. Am Freitag wurde dieselbe mit
einem neuen Schloß versehen.

Neue Jugendverbände. Ab Remberg:
5,35 (am Montag), 7,46, 12,02, 3,29, 6,31
9,47 (nur Sonn- und Festtags).

Ein kleines Gewitter mit kräftigem
Regenwind ging heute nachmittags nach 3 Uhr
über unsere Stadt.

Die steigende Kriminalität der Ju-
gendlichen in unserem Vaterlande gibt schon
seit Jahren zu den ernstesten Bedenken Anlaß,
und man müßt sich in den beteiligten Kreisen
sogar lange, diesem Uebelstande möglichst abzu-
helfen, da auf einer fittig gefunden Jugend die
Zukunft unseres Vaterlandes beruht. Steigen
doch die Zahlen der verurteilten Jugendlichen
in weit höherem Maße als die der Erwachsenen,
und namentlich die Zahl der Rückfälligen ist
außerordentlich groß. Man ist an der Hand
solch trauriger Erfahrungen zu der Erkenntnis
gekommen: Je öfter ein und derselbe Mensch
bestraft wird, desto unwirksamer erweist sich
in der Regel jede folgende Strafe. Und je
früher im Lebensalter ein Mensch bestraft
wird, desto größer ist die Gefahr, daß die
Wirkung zeitig verloren geht: denn niemand
gewöhnt sich leichter an Strafe und ihre Ver-
hütung, als die noch im Alter der Ge-
wöhnung stehenden Kinder und Jugendlichen.
Ueber diese wichtige Frage der Vermeidung
der Kriminalität sprach auch vor kurzem der
bekannte Staatsanwalt D. Wulffen in Dresden
und kam zu folgendem Ergebnis: Es ist an-
zunehmen: 1. das Hinanführen des Straf-
mündigen Alters von 12 auf 14 Jahre; 2.
Anspruch der gesetzlichen Verpflichtung der
Einflüsterer, gegen Jugendliche wegen Ge-
ringfügigkeiten einzuschreiten; 3. weitgehende
Zurückbildung des sonst bedingten Straf-
maßes für Jugendliche durch den Strafrichter; 4.
beim Strafprozeß Trennung der vorbestraften
Jugendlichen von den erstmalig Verurteilten;
5. Vermeidung der aus der Strafanstalt ent-
lassenen Jugendlichen vor dem Rückfalle durch
Führer und Arbeitsnachweis; 6. Zwangs-
erziehung der moralisch und kriminal gefährdeten
Minderjährigen. — Es wäre dringend zu
wünschen, daß die menschenfreundlichen Vor-
schläge des Dresdener Staatsanwalts an zu-
fälliger Stelle reichlich erwogen werden und
weitere Verbreitung finden.

In Dänemark ist der Gefekzentwurf wegen
einer beschränkten Einführung der Brillestrafe
von beiden Kammern angenommen. —
Sollte das nicht auch in Deutschland für ge-
wisse Angelegenheiten möglich sein?

Die „Festtagsschmuck“ in England
am diese Zeit ihre „Entfaltungswache“ in England
ab, in der die Mitglieder der „Kette“ sich mit
den einfachsten Hülfsmitteln begnügen und
die so gemachten Erparnisse der Heilsarme
überliefern. Freunde der Arbeit in England
pflegen sich in derselben Woche allerlei Genüsse
zu verschaffen und legen das Erparnis in die
Sammelbüchse der Heilsarme. Die Ertrags-
nisse betragen i. J. 1865 252 660 M., i. J.
1890 356 440 M., i. J. 1895 399 860 M.,
i. J. 1900 856 900 M. und i. J. 1904
1 120 660 M.

Die Zulassung der Apotheker zur Fleisch-
schau bei Schlachtungen im Inland ist nach
einer gemeinsamen Verfügung des Ministerial-
und des Landwirtschaftsministeriums geregelt
worden. Danach können sich Apotheker über
die zur Vornahme der Trichinenchau erfor-
derlichen Kenntnisse durch Ablegung einer
Prüfung vor dem Departements-Tierarzt aus-

weisen, ohne zur Verbringung eines Ausbil-
dungszeugnisses verpflichtet zu sein. Auch sind
sie von den in anderen Fällen vorzunehmenden
Nachprüfungen befreit.

Leichenfund. Am Freitag wurde am
rechten Ufer der Elbe, an dem Weitzer
Weidenheger, an der Stelle, wo schon meh-
rere Leichen angeghwommen sind, die Leiche
eines jungen Mannes aufgefunden. Die Be-
sichtigung derselben fand noch am Nachmittag
durch eine Gerichtskommission im Wesen des
Herrn Kreisarztes Dr. Wachs statt. Obgleich
die Gesichtszüge ein Ertrinken der Person un-
möglich machten, wurde doch aus den bei der
Leiche gefundenen Briefen, Postkarten und
Handschuhen durch das Arbeitsbuch festgestellt,
daß es sich um den vor einigen Wochen bei
Reparatur der Elbbrücke verunglückten Eugen
Winter aus Bernsdorf im Erzgebirge handelt.
Da Spuren anderer Verletzungen nicht sicht-
bar waren, ist anzunehmen, daß der Tod durch
Ertrinken eingetreten ist. Die Leiche wurde
deshalb zur Beerdigung freigegeben. Die bei
der Leiche gefundene Uhr, welche sich mit
Wasser gefüllt hatte, zeigte 12 Uhr. Auch ein
Portemonnaie mit über 5 M. Inhalt wurde
ebenfalls vorgefunden. Die Briefe und Post-
karten trugen die Adressen Eugen Winter in
Wittenberg, Herberge zur Heimat. Wie wir
hören, soll die Leiche des jungen Mannes nach
seiner Heimat geschickt werden.

Unfallsfall. Freitag mittag wurde
in Wartenburg die 84jährige Witwe Kluge
in ihrer Wohnung in der Nähe des Meins
Liegend tot aufgefunden. Die Kleidung der
Frau war zu einem großen Teil verbrannt,
auch am Körper befanden sich Brandwunden.
Vermutlich ist die Frau während des Feuers
anzukommen einem Schlaganfall erlegen, mög-
licherweise hat sie aber durch ein Versehen
ihre Kleidung in Brand gesetzt und ist dann
vor Schreck gestorben.

Gaidenberg. (Unfall beim Schießen.)
Ein junger Mann namens Vertling in Groß-
schnee nahm, um Späßer zu scheuen, ein
altes verrostetes Gewehr. Das Gewehr platzte
und der Schuß drang dem jungen Manne in
den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Weimar. Einem Soldaten des hiesigen
Bataillons wurde auf einem Weimar benach-
barten Dorf während des Tanzes der Schädel
eingeschlagen. Er mußte sich im Sophienhaus
einer schweren Operation unterziehen und wird
taum mit dem Leben davon kommen.

Kirchhain. (Verderbnisstot eines Kin-
des.) Die Frau des Gerbers Schiemang hatte
sich auf kurze Augenblicke von der Wohnung
entfernt, ein zweijähriges Kind dabeih zurück-
lassend. Dieses kam dem Feuer zu nahe, seine
Kleider gerieten in Brand und das brennende
kleine Wesen stürzte nach dem Fenster, wobei
im Nu auch die Gardinen Feuer fingen. Als
Hilfe kam, war es zu spät. Zwei Stunden
später gab die Kleine ihren Geist auf.

Reppoltskall. Von einem entsetzlichen Un-
glück ist die Familie des Arbeiters Wismann,
Höhnerföhner Hauptes wohnhaft, betroffen
worden. Der vierjährige Sohn Otto hatte
mit einem Stöckel im Feuer geblüht, wobei
der Stöckel in Brand geriet. Schließlich kam
der kleine Knabe mit dem brennenden Stöckel
dem Bette zu nahe und setzte auch dieses in
Brand. Durch den sich entzündenden Rauch
wurde der Junge wie auch sein kleines
Schwesterchen demütigt. Die Kinder befan-
den sich allein in der Wohnung. Durch den
aus der Stube bringenden Rauch aufmerksam
gemacht, kamen Nachbarn herbei und löschten
das Feuer. Während es der ärztlichen Kunst
gelang, den kleinen Otto wieder ins Leben
zurückzurufen, waren bei dem Mädchen alle
diesbezüglichen Versuche erfolglos. Das Kind
war von den Einwirkungen des Rauches bereits
erlegen.

Abonnements

werden von unseren Boten als auch in der
Expedition entgegengenommen.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Seit vierzehn Tagen erwartet man mit freudiger Spannung die auftretenden Antworten auf die Fragen: Wo ist Roschke? Wo ist Logg? Die kühnen Berichterstatter haben zwar die Antworten gegeben, aber diese lauten so widersprechend, daß man eben so klug ist wie zuvor. Das Rätsel zwischen der chinesischen Insel Tschiang und dem Festlande ist zerfallen worden und zwar hauptsächlich von russischen Agenten. Dem Admiral Nishijewitsch muß natürlich viel daran liegen, die Japaner über seine nächsten Bewegungen im unklaren zu lassen. Daß er die Kamah-Bai verlassen hat, ist nicht allerdings fehlerhaft. Aber die verheerenden Nachrichten über sein Verbleiben — es heißt in einer Meldung sogar, er sei wieder schwach — gefahren haben wohl nur den Zweck, seine wahren Absichten und Ziele zu verheimlichen.

Die Vorbereitungspläne der Japaner gegen Nishijewitsch sind unklar. Man weiß, daß die äußerste Behauptung bedroht. Die Behauptung des Krieges über die Insel Formosa, das hat und in ausgedehnter Weise in Vorbereitungsstadium steht, ist die einzige öffentliche Bekanntmachung. Man weiß nicht, wo sich Logg's Flotte aufhält, da Offiziere wie Nishijewitsch aufgebracht haben, an ihre Familien oder an Bekannte zu schreiben.

Das Hauptthema (dem russischen Hauptquartier) wird gemeldet, daß der Generalissimus in der letzten Zeit alle Stellungen besetzte, wobei die Einheiten in Verbindung mit dem besten Generalisimus Lebensmitteln einen außerordentlichen Einbruch auf die japanischen Truppen ausübte, ihnen Glauben und Zutrauen einbrachte. Nach jeder Besichtigung vermittelte Generalisimus die betreffenden Truppen mit sich, und in kurzen markanten Worten erklärte er seine Absicht über die jetzige Lage der Dinge und über das, was er verlangt. Alle auf den Positionen sich befindlichen Truppen sind in Zellen untergebracht, da eine Einquartierung in den russischen Ställen unmöglich ist. Der jetzige Besatz der Truppen ist dies äußerst unvollständig, die Lebensbedingungen werden sehr schwierig, eine Änderung ist vorläufig nicht zu erwarten. Die Verlegung der Truppen wird erst durch verschiedene Ursachen erleichtert, möglicherweise noch angestrebte nicht berichten darf.

Die im Hafen von Tschiang liegenden desarmierten russischen Torpedoböte sehen nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ ihre Vorbereitungen zu Gunsten der russischen Truppen aber von japanischen Agenten eifrig bewacht.

In den russischen Wirren.

Der Herr will, wie es heißt, diesmal das Oberste nicht in den Petersburger Winterpalast setzen, sondern in Jaroslaw Selo. Der sonst bei diesem Anlaß stattfindende Empfang wird weglassen. Die Gründe dafür wären verständlich.

Nach dem Willen des Zaren sollen die Reformen in Russland genau der Tendenz des Reichstages folgen. Auch mit den Reich und nach ihm nicht als Ergebnis wurden vom Ministerium des Innern bereits folgende Gesetze in Angriff genommen: Von der Regierung benötigte Gesellschaften dürfen die angehängten Reformen nur mit Zustimmung der öffentlichen Meinung und ihrer Beschlüsse nicht veröffentlichen. Abhängig die Unterzeichnung von Gesellschaften durch Gesetz angelegt zu haben die Gouverneure doch im Auge zu behalten, daß die gemeinsame Beratung einer Bevölkerung der Staatsbeziehung durch Privatpersonen an sich nicht zu erklären sei, soweit die Gouverneure die allgemeine Ruhe nicht gefährdet hätten. Diese Reformen nach Abfertigung der streng abgegrenzten Obliegenheiten dürfen an den Kaiser eingehen. Auf keinen Fall soll der Erlass vom 8. März die Verlegung bestehender Gesetze durch Privatpersonen und einzelner Einrichtungen zu...

Zwei Frauen.

Manchmal folgte Elisabeth der voranschreitenden Warte; sie empfand lebhaften Schmerz über dies Jahr Ewachen aus ihrem schönen Traum und aus aller Freude, die sie in der Ausbildung ihres Talentes genossen hatte.

Sie zeigte Warte nicht, daß sie litt, aber sie verabschiedete sich schnell von ihr und eilt in ihr Zimmer. Sie war wieder um eine Kostung ärmer geworden.

Es ist ein sonniger Mai Morgen. Die Sonne wirft ihre hellen Strahlen durch das Fenster in Elisabeths Zimmer. Sie verheißt einen herrlichen, feinen Stein und den lockigen Schmelz der jungen Frau.

Sie hat, in trübe Gedanken verfallen, am Fenster gesessen, jetzt hebt sie den Blick und sieht hinaus. Der Park liegt in vollem Blühen und Blütenkand, der Springbrunnen sendend fallen die Tropfen in das Brausen, werden durch. Bogelespinner dringt herein und verleihtes Vogel scheint die ganze Natur zu rufen: „Kommt herzu zu uns, hier ist Frieden!“

Elisabeth greift nach Hut und Schirm und nimmt ihr Tagebuch, darin sie eben geblättert, mit auf den Spaziergang.

Ein schattiger Buchengang nimmt sie auf

Deutschland.

Die kaiserliche Familie trifft am 17. Mai von Krollau zu den Majestäten in Wiesbaden ein und reist am 20. Mai, abends, unmittelbar nach der Theatervorstellung wieder ab.

Zur Frage einer staatlichen Vermögensverwaltung der Privatangehörigen hat das kaiserliche staatliche Amt das Material, das ihm von dem Reichskanzler Zimmer zugestellt worden ist, einer Prüfung unterzogen und es als ausreichend zur Verwaltung der Angelegenheiten bezeichnet. Die Vorläufe der Bearbeitung des Materials, die von dem staatlichen Amt gemacht worden sind,



Generalmajor Zentgraf.

Dem Gouverneur von Schwabach, Oberst Zentgraf, ist der Charakter als Generalmajor verliehen worden. Er ist a la suite der Schwabacher Schützenbrigade, dessen Kommandeur der Generalmajor Zentgraf ist. Er ist Kommandeur der Schützentruppe in Schwabach. Es gelang ihm damals, den Kommandeur Generalmajor Zentgraf zu unterwerfen. Am Beginn des jetzigen Feldzuges leitete er die Operationen von der Generalleutnant von Zentgraf das Oberkommando übernahm, dem er stets mit Rat und Tat zur Seite stand. Geliebte Mädchen waren ihm zur Hälfte nach Deutschland. Augenblicklich weilt der General an der Rhein.

haben kürzlich in einer Besprechung zwischen Mitgliedern des Reichstages und Regierungsräten im wesentlichen Billigung gefunden. Man nimmt an, daß im Frühjahr 1906 das betreffende Material bearbeitet sein und in einer Denkschrift vorliegen wird.

Ein Eisenbahngemeinschaftsamt, dessen Vorzug Kreuze für sich in Anspruch nimmt, soll die Spitze der Eisenbahnbetriebsmittelgemeinschaft bilden, die dem Reichstag von den deutschen Eisenbahngesellschaften abzugeben werden dürfte. Diese Eisenbahngemeinschaftsamt wird die Stelle vertritt, der das Reichsamt über den gesamten Fahrplan der deutschen Staatsbahnen zugehen wird. Ferner wird das Gemeinschaftsamt, nach der „Bl. Ztg.“ die Aufgabe haben, für die Beschaffung der Betriebsmittel für alle deutschen Eisenbahnen zu sorgen und den finanziellen Ausweis der bei den verschiedenen Eisenbahngesellschaften für Rechnung der Betriebsmittelgemeinschaft gemacht und vorläufig am Orte der Entstehung verbündet und verschiedenen Einnahmen und Ausgaben herbeizuführen.

In Südwest-Afrika haben einzelne deutsche Truppenabteilungen gegen Hereros und Nambos nicht unerhebliche Erfolge errungen.

Frankreich.

Die französische Regierung verweist ihren guten Willen. Eine Note der offiziellen „Agence Havas“ besagt: Wie nun ermöglicht, zu erklären, daß kein neuer Zusammentritt im Verlauf der zwischen Paris und Berlin wegen

Maroffs begonnenen Besprechung eingetreten ist.

Der Deutsche scheint mit dem von ihm unwillig herausgehorenen Resultat nicht genug zu haben. In Rom ist die italienische Regierung allerdings noch nicht befriedigt. Die italienische Regierung hat eine französische Gesandtschaft von Groß-Sultan den Hafen von Tripolis auf 99 Jahre „gepachtet“ habe. Man kennt ja solche Pachtungen aus den letzten Jahren zur Genüge und wird begreifen, daß die Werbung in Italien kein Erfolg hat. Hat doch Frankreich kein Recht, auf das die Qualen der Tripolis zu übertragen. Und nun soll auch dem französischen Nationaljäger zum Opfer fallen. Vorläufig ist die italienische Presse so, als ob sie an die Möglichkeit dieser Werbung nicht glaubt.

Schweden-Norwegen.

Der schwedische Reichstag bewilligt in gemeinsamer Abstimmung mit 193 gegen 105 Stimmen 4.914.900 Kronen für den Bau von 20 Eisenbahnen. Die Ministerie stammte für die Bewilligung von 5.420.000 Kronen.

Balkanstaaten.

Die Ratifikations-Verhandlungen des neuen deutsch-rumänischen Handelsvertrages sind in Zukunft ausgetauscht worden. Seine Ratifikation beginnt am 1. März 1906.

Amerika.

Guatemala und Kolumbien haben in ihrem Grenzstreit den russischen Kaiser als Schlichter anzufragen. Der Kaiser soll von den beiden beteiligten Regierungen erwidert werden, die alten Grenzstreitigkeiten durch Schiedspruch beizulegen, und seine Entscheidung soll absolut endgültig sein. Die Kosten des Schiedspruches tragen beide Regierungen zu gleichen Teilen.

Ein geographisches Komitè in London hat sich dem Zweck angenommen, die amerikanischen Gebiete in Karacas, Boven, hat seinen Vorgesetzten, dem derzeitigen aktiven Leiter des Staatssekretariats, seinen Vorgesetzten, öffentlich beauftragt, dem Alpbaltur Vestigungsgesellschaft angenommen zu haben. Angeblich dem Reichstag in Calvo einen Bericht über die geographischen Verhältnisse des Landes hierher. Komitè weigert sich unter Hinweis auf seine Mission, der Presse Erklärungen abzugeben.

Afrika.

Der englische Gesandte in Maroff, Kompher, hat die Anweisung bekommen, sich so rasch wie möglich an den Sultanshof nach Fes zu begeben. Der englische Gesandte wird also bald nach untern. Er wird in Fes ankommen. Es handelt sich um die Sicherung der englischen Interessen, die in Wahrheit in derselben Richtung liegen wie die deutschen.

Asien.

Der Emir von Afghanistan zehlet. Aus Tachkent kommt die überraschende Meldung, wonach die afghanischen Garnisonen verfahren und nach Herat eine Widerbarriere gesamt worden ist. (Wagn.)

China und der Krieg.

Der Tod des russischen Vizekonsuls Lessor in Peking gibt der Petersburger Presse Anlass, die gegenwärtige Lage in China zum Gegenstand seiner Betrachtungen zu machen. Die sich jetzt im fernsten Osten abspielenden Ereignisse tiefen Schlag aufgerichtet. Bereits beginnen sich überall die Anzeichen eines neuen Lebens bemerkbar zu machen. Das Beispiel Japans hat gewirkt. Der Anstich Chinas an Japan erscheint nun noch als eine Frage der Zeit. Ein derartiges Ereignis der gelben Rasse ist insbesondere für China im gegenwärtigen Augenblicke gefährlich. Bis jetzt hatte Russland nicht ungerührt mit größter Willfähr die Schwäche Chinas ausgenutzt. Nun wird der Spiel umgewandelt. Die russische Diplomatie beginnt deshalb mit China bereits sehr ernst zu rechnen. Wie weit aber die Erkenntnis der Gesamt-

lage im chinesischen Volk bereits gelehrt ist, beweisen die Behauptungen eines jungen Chinesen die die Zeitung „Sincow“ mittelt. Unter dem 16. Februar 1904, also gleich am Anfang des gegenwärtigen Krieges, schreibt derselbe:

„Russland hat Japan durch seine Gewalttätigkeiten gezwungen, den Krieg zu erklären. In der Zukunft wird dies für die gelbe Weltbevölkerung von allerhöchster Bedeutung sein. In welchem Maße, läßt sich allerdings nicht übersehen. Obwohl die russischen Land- und Seestreife sehr stark sind, lassen sie sich doch vergleichen mit einer Schaar von Krähen. Die russischen Truppen ahnen im allgemeinen die chinesischen von Jahre 1894. Obwohl sie ihre Untergebunden sind, sind sie, lieberlich, praktisch, unbesonnen und feig. Die Führer sind insgesamt Angehörige hoher Beamter und gehören dem Adel an. Die Soldaten sind zum großen Teil großer Landvolk, das nur die Beendigung seiner Dienstzeit im Auge hat. Die Offiziere benehmen sich zu hochfahrend, die Soldaten zu unwillig. Die Offiziere haben kein Verständnis für die Untergebunden. Im ganzen genommen sind die Offiziere Brachbände, und unter den Soldaten gibt es viele, die Offiziere werden könnten.“

Alles ist schlechter bestellt als in der japanischen Armee. Ich bemerke, daß es in der japanischen Armee keine einzigen Soldaten gibt, die nicht einen Begriff von der allgemeinen Lage hätte. Alle Soldaten haben die Pflicht, was der Führer erwidert werden. Gegenwärtig werden die russischen Truppen weiches dem Alter noch der Ausbildung nach gleichmäßig ergänzt. Es finden sich unter ihnen 16 jährige, jedoch auch 30 und 40 jährige. Bei ihrer Abreise haben alle ihre Angehörigen Tränen vergossen und die Regierung vermahnt. Ich höre, wie haben erfahren, daß, obwohl die russischen Truppen angegriffen, sie dennoch willig sind, nach Russland geflohen und hierdurch ihre Lage verbessert werde. Die Polen (Polen) und die Guris (Mohammedaner), die russische Untertanen sind, sprechen ähnliche Wünsche aus.

Was die gegenwärtige Kriegslage anlangt, so ist kaum ein Gebirgsland zu erwarten, obwohl es aber harte Truppenmassen besitzt. Wenn Japan siegen wird, wird dann aus der Mandchurie in Russland unterwirrt wird die rohe Gewalt, die Japaner verheeren es dagegen, aber, wo sie auch erscheinen, sich Fremde zu erwidern.

Die Chinesen ahnen keinen. Wir können mit niemand den Kampf aufnehmen. Wir würden hierdurch keine Vorteile erringen, sondern nur Schaden erleiden.“

Die Ereignisse haben bewiesen, wie treffend diese am Beginn des Krieges gemachten Beobachtungen waren. Derselben sind nun in interessanter, als sie wurden sein, mit dem Anfang der russischen Truppen, daß das chinesische Volk sehr richtig die Lage versteht. Es läßt sich nicht behaupten, daß hierin eine große Gefahr, insbesondere für Russland liegt. Mit dem Zeitpunkte, da die gelbe Rasse sich bei der innewohnenden Macht konzentriert, ist die Stellung Russlands in Asien stark erleichtert; denn gerade in dem Glauben an das vermeintliche Überwiegen der weißen Rasse war der Zauber der Unbesiegbare derselben enthalten. Der gegenwärtige Krieg hat die Möglichkeit dieser Vorstellung bewiesen und damit den Zauber gebrochen. Den europäischen Völkern wird es fortan bestreben sein, mit dem asiatischen Kulturvolke als gleichwertige Größe zu rechnen.

Von Nah und fern.

Denkschrift an den Kaiser. In der Nacht zum Donnerstag bemerke ein eckigmann, daß an dem Schloß des Prinzen des Großherzogs von Baden auf der Kurfürstentrasse in Berlin an einer Relieffigur ein Teil des Schwertes fehlte, der früher schon einmal abgebrochen, aber wieder angeheftet worden war. Vermutlich ist der Schloß durch die Witterung im Laufe der Zeit zerfallen worden. Möglicherweise ist aber auch, daß das Schwert nicht unwillig abgebrochen worden ist, da es nicht mehr angeheftet wurde.

Erst als das Lied beendet ist und sie wiederum inne hält, wendet sie sich um, wie möglich angesprochen von den auf ihr ruhenden Blicken.

Da tritt eine herrliche Frauengestalt aus dem Gebüsch und kommt auf sie zu. Festungslust, nicht wissend, ob sie made oder nicht, fahrt Elisabeth die Rückkommen an. Das entzückt sie ein Jubelruf ihrer Prunk, und mit angebreiteten Armen läuft sie in die geöffneten Arme der andern.

„Nora — Nora!“

„Elisabeth!“

Die beiden Frauen halten sich umschlingend und lächeln sich.

„Bist du denn wirklich, Elisabeth, meine kleine Nannal?“

Sie halten sich an den Händen und sehen sich in die Augen, darin sich die Freude über dieses Wiedersehen abspiegelt.

„Und du, Nora, und du! Wie habe ich mich nach dir gefühlt — gerade heute vor wenigen Augenblicken noch. Wie hätte ich abnen können, daß ich dich so bald und hier wiedersehen würde!“ jubelt Elisabeth.

„Als ich deinen Namen, die mir so lieb und vertraut klangen, nachging, in unbekannter Abnung, dich hier zu finden, da flopte mir das Herz vor Freude. Doch nun, laß uns unter die Sterne gehn, Elisabeth, und tanzen wie unter Götter.“

Nora Stein legt den Arm um Elisabeth; es sind zwei eide Eridungen, von gleicher Schönheit und doch so verschieden. Die ältere in der vollen Blüte, eine üppige Gestalt,

und führt sie nach halbblühenden Wandern an die Ufer des Venetianer Sees, dessen klare Fluten ein helles Spiegelbild seiner Ufer geben. Auf der einen Seite steht ein kleines Bootshaus, Röhre liegen im Schilf halb verdeckt. Nicht weit davon, unter einer schattigen Eiche, ist eine Kuckebant, Elisabeths Lieblingsplatz. Hierher lenkt sie am liebsten ihre Schritte, hier muß sie auch stets verbleiben, wenn sie nach Poytchur mit, und auf diesem Sitz laßt sie jedesmal. Stellen nimmt sie ja für sich allein den Wagen; sie geht am liebsten zu Fuß.

Heute ist der See das Spiegelbild ihrer Wanderung. Sie jetzt sich und läßt ihre Blide umherwehnen über das oft gefahrene und doch sie immer wieder erquickende Bild.

Ein leichter Wind träufelt die Blüten, sie schlagen plätschernd an das schilfliche Ufer, und trambelangen lautst Elisabeth. Doch hoch, welche süßen Töne klingen plötzlich aus nächster Nähe an ihr Ohr? Eine Nachtigall ist es, die ihr jauchzendes, frohlockendes und dann wieder flügelndes Lied ertönen läßt.

Unwillkürlich läßt sie den Atem an und stöhnt: „Heine, liebe Nachtigall!“

Wie deutlich klingen auch ihr diese Worte noch im Ohr! So hat Nora Stein, die Fremdbild und Bekehrin, sie oft liebend genannt. Sie meint es wieder zu hören, sie meint die geliebte Gestalt vor sich zu sehen. Und die Erinnerung wird noch lauter und heftiger leben vor ihrem Gesichte aus, Gesangsundenerlebnisse, die damals ihr ganzes Dasein ausmachten. Sie sucht nach Auf-

zeichnungen aus jener Zeit in ihrem Tagebuch, und sie mitgenommen hat, und vertieft sich in die Besten. Die Schrift ist nach Nora erwacht. Wo mag sie jetzt weilen? Ob sie wieder in Berlin lebt oder ob sie die Sommerferien wie alljährlich zu einer Reise benutzt? Wie viele nicht zu beantwortende Fragen auf einmal! Nora ist damals fortgegangen, ohne Elisabeth haben Elisabeth Nora weiß nichts davon, weiß nicht, daß sie eine Waise von der Kunst ist. Wenn sie es wüßte, was würde sie dazu sagen! Was würde sie dazu sagen, daß sie nicht mehr fragen darf?

Jetzt liegt Gedanke ruft ihren alten Schmerz hervor. Sie darf nicht fragen badeim im Schilf, aber in der freien Gottesnatur, wie will es ihr mehren? Sie legt das Tagebuch auf die Bank und merkt nicht, daß ein Blatt herausgleitet und zu Boden fällt. Nur ein zuckender Blick, ein einziger Gedanke befehlt sie. Sie erhebt sich und schmeißt gleich darauf ihre herrlichen Töne hinaus ins Weite. Von den Bergen her verläßt sie Nora, wie nichts davon, was sie vermähnt und sich, dann jauchzend und frohlockend, wie vorher von der Nachtigall, klingt das Frühlingslied, darin sich die ganze ungerührte Jugendluft der Sängerin, die kein Gefühl zu unterdrücken vermag, ausstrahlt.

Wie unheimlich Angst Elisabeth, die Augen in die unheimlich ferne gerichtet. Sie bemerkt es nicht, daß sie schon lange nicht mehr allein ist, daß jemand ihrem Gesange still und anhängig lauscht.

In Ehren der Kämpfer von Gravelotte. In der Gedenkfeier zu Gravelotte, am 11. Mai in Gegenwart des Kaisers eingeweiht wird, fand im Beisein der Militär- und Zivilbehörden sowie des Vorstandes der Vereinigung zur Schmälerung der Kriegsgedenke ein Weg die feierliche Verlesung der Beschlüsse der Gesandten aus Paris. Die Teilnehmer sind von den bei Metz beteiligten gemeinsamen Regimenten auf Bergamontpapier batallions- bzw. kompanieweise niedergebunden worden und umfassen auf 767 Blättern die Namen von 634 Offizieren und 11 940 Unteroffizieren und Mannschaften. Ausserdem sind in der Gedenkfeier alle angehörigen Ehrenmänner im Aufbruch 1845 Offiziere und 30 193 Unteroffiziere und Mannschaften in jenen heißen Kämpfen verwundet worden. Nach einer Ansprache durch den Bezirkspräsidenten Grafen v. Zepelin, und nachdem die Teilnehmer an dem feierlichen Akt ihre Namen einer besonderen Urkunde beigefügt hatten, wurde die Verlesung eingeleitet. Die Blätter wurden in der Reihenfolge entfaltend, die Teilnehmer traten nacheinander auf und schritten Engländer einander und mit dem Schutze des Kaisers. In die Kiste wurden ferner zur Übung für die gefallenen Gebeine ein eisernes Kreuz, die erwähnte Urkunde sowie je ein Exemplar der in Metz erschienenen Tageszeitungen gelegt.

Kein Kränze! sondern „Dankegebe“. Die Mitglieder des Berliner Bundes gegen den Mithras- und altpaganen Götterdienst haben seit einigen Tagen eine lebhafteste Agitation für die Wege geleitet, um die Bezeichnung „Kränze“ aus der Welt zu schaffen. Sie gehen von der Ansicht aus, dass der Empfänger der übergebenen „Kränze“ als solches direkt zum Mithrasgötterdienst angehörend werde. Es sei denn so schlimm, wenn die Empfänger sich für das Geb Gebet oder Simonide danken?

Kostspieliger Schwabeneratz. Einem Fleischermeister in Götha war ein Kalb entlaufen und durch ein Fenster in ein Restaurant geprügelt, um das Tier nicht nur allerlei Gedulde gekostet, sondern auch dem Geschäft Betrügnisse aufzulegen. Der Fleischer wurde von dem Restaurant 1000 Mk. Schmerzensgeld und 500 Mk. Schwabeneratz bezahlt. Der Arzt hat aber eine Revolverentladung davongetragen, die ihn dauernd erwerbsunfähig macht. Dafür hat ihn der Fleischer nun noch eine Rente von 75 Mk. monatlich zu zahlen.

Die Geizhacker hat nun auch im Herberge ihren Gang gehalten. In den Orten Lamsdorf, Bünzelsdorf und Franzensdorf kamen Entkräftungen vor. In Könnigsbühl sind ferner zwei Gemächnisse und sieben Kinder an Geizhacker erkrankt. Auch aus den Kreisen Ratibor und Sorau werden neue Entkräftungen gemeldet. Ebenso sind auch in einigen Dörfern des Kreises G. mehrere Fälle angelegt worden.

Eine ganz Familie vom Tisch gestrichelt. Dem ersten Gewitter in diesem Jahre, das den ungarischen Provinzen nicht zuzuging, folgte eine ganz Familie zum Opfer. Als das Gewitter hereinbrach, begab sich der Wirtschaftsbefehliger Verwalter in den Stall, um die Pferde zu beruhigen. Seine Frau blieb mit den zwei Kindern in der Wohnung. Pöblich schlug der Blitz an das Gebäude ein, zündete den Dachstuhl an und brachte die Kinder um. Die Wirtschaftsbefehliger mit ihren Kindern sah. Der Blitz traf die Mauer und beide Kinder. Als der Wirtschaftsbefehliger den Dachstuhl in Flammen sah, eilte er in das Haus, um seine Frau und seine Kinder zu retten. Hisserische Klagen drangen ebenfalls in das Wohnzimmer. In dem Augenblick, da die Kinder um das Tische lagen. Der Bauer rief seine Frau und seine Kinder beim Namen. Als sie kein Lebenszeichen von sich gaben, führte er mit einem Aufschrei leblos zusammen. Wiederbelebungsversuche verließen erfolglos. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Verunglückte einem Verschlagen erlegen ist.

Der „Tod des Märtyrers“ im Simeonstempel. In einem großen Gebäude mit Glasdach, dicht vor den Toren von Paris, spielte sich dieser Tage im obersten Stockwerk, um das Licht gut ist, ein seltsames

Schauspiel ab. Das Gebäude gehört der Firma Gebrüder Waig. Der Raum war in eine Arena verwandelt worden, und es sollte mit dem Kinetographen eine Szene im römischen Jerusalem aufgenommen werden. In der Mitte der Arena lag ein umschützter Sockel; hieraus sah man die Zuschauer. Die Bühne lag ein Meter höher, Geländer, Schermer und andre Sachen waren über den Boden verstreut. Auf der fächerlichen Tribüne sah Nero unter feinen Anhänglingen. Als der Kinetograph zur Aufnahme fertig war, traten drei Sklavinnen, dunkel und mit nackten Beinen, auf, rollten ein Kreuz auf und trugen den toten Römer heraus. Dann erhob Nero die Hand, und der Aufzug der Sklavinnen



Professor Müntgen.

Zehn Jahre lang verlor, seitdem Professor Müntgen nach Königsberg seine weltberühmte Erfindung machte, die ganz besonders auf dem Gebiete der Chemie von bedeutender Bedeutung war. Auch jeder Ate begreift, von wie ungeheurer Wichtigkeit es ist, unübersichtliche Körper mit leuchtenden Strahlen durchdringen zu können, um so gewissermaßen in das Innere des Innern, besonders in das Innere des menschlichen Körpers sehen zu können. Um das selbsterhellende Zündlicht möglich zu sein, tritt am 30. April in Berlin ein Kongress zusammen, der von den Gelehrten besetzt ist, um zu besprechen, was durch die Erfindung bisher gewonnen und welche weiteren Erfolge noch zu erwarten sind.

Soldaten begann. Die Sklaven waren nun hierig gefesselt und trugen Ketten an den Händen. Die Soldaten hatten Kettenhaken angelegt und waren mit Säbeln, Revolvern und Helmen ausgerüstet. In der Mitte des Raumes stand ein Tisch, auf dem ein Kreuz lag. Als der Zug einmal die Arena umschritten hatte, machte er vor der fächerlichen Tribüne Halt, die Sklaven und der Gejangene traten dort Nero nieder und riefen ihr „Mortui tu salutem“. (Der dem Tode Überwiegte grüßt dich, Schatz!) Dann trugen zwei Sklavinnen, die von den Gefangenen wegen ihr wackeres Verhalten in der Mitte der Arena und haben ihn daran fest. Der Kinetograph hörte jetzt zu klappern auf. Nimmer wurde der Gejangene berührt und durch eine Strobpuppe auf, an die mehrere, frisch in Blut getauchte Schwärze Strümpfe gebunden wurden. Nero munter wieder, und der Schwärzige Italiener, der wie ein Gladiolator gefesselt war, betrat mit der lebenden Sklavin die Arena. Sie sahen sich suchend nach einem Opfer um, und plötzlich erschallte eine den an dem Plahl gebundenen „Schreien“. Nulken schrie sich das Tier auf ihn und setzte ihn in Schreck. Diese Szene hatte natürlich der Kinetograph aufgenommen und in sehr kurzer Zeit eine sehr realistisch wirkende Darstellung des „Lobes eines Märtyrers“ in der Arena“ in vielen Bildern vor.

Das Walheur eines russischen Vitaras. Der Wagen des Fürsten Loubovski, Alads

bei der Pariser ruffischen Gesandtschaft, überlieferte einen Polizeigentem. Die Räder des Wagens gingen dem Beamten über die Deime und die Ringe. Ein Unfall mit es, der der Überfahrt gerade herangekam, der Polizeigentem ist, der vor einiger Zeit die vor dem Pariser Hotel des Bringen niedergelegte Bombe aufgefunden und durch sein schnelles Handeln eine Explosion verhindert hat.

Ein junger Wüder. In der Krankenabteilung des Arbeitshaus von Liverpool erkrankte ein 13-jähriger Knabe während der nun Monate alten Kind durch Husten und heftig, daß er das hitzige Fieber mit seiner Lunge erkrankte. Der kleine Wüder erklärte, als er zur Erde gestellt wurde, daß er es getan habe, weil ihm die Sache Spaß machte. Die Ärzte sind der Ansicht, daß der Knabe an moralischem Wahnsinn leidet.

Die internationale Ausstellung in Antwerpen, die am Donnerstag eröffnet wurde, bietet ein Bild vollkommener Unvergleichlichkeit. Geringfügig vollständig ist nur die Kunstausstellung, um Deutschland nur mittelmäßig, Belgien glänzend vertreten ist und Frankreich kaum entfällt. Bei den Abteilungsstellungen ist Deutschland am weitesten vorgeschritten. Die Ausstellung des römisch-katholischen Kulturbundes macht einen vorzüglichen Eindruck.

Gold auf Island? Umweil der isländischen Hauptstadt Reykjavik ist man dieser Tage auf Metall gestochen. Man bohrt nach Wasser, brach aber auch eine Tiefe von mehr als 100 Fuß einen gelben Saft heraus, den ein anwesender früherer Goldgräber aus Norwegen bestimme für Gold erhalte. Ein Goldgräber hat nun das Metall in verschiedenen Säuren, und nach dem Experiment war ein geringer Teil nicht aufgelöst; diesen hielt auch der Goldschmelzer für Gold. Unersichtlich bildete sich eine Alltagsgesellschaft, die der Stabsgemeinde Melkham in den Boden abtasten wollte; die Gemeinde hat sich aber noch nicht entschieden, ob sie nicht lieber die Sache selbst untersuchen will. Denn für ein Gold geladene Metall wurden auch Eisen, Kupfer und Zink gefunden. Ein auf der Insel Island angelegter Engländer landete sofort einen Fischdampfer mit der Besatzung nach seiner Heimat; die dänische Insel besteht nämlich noch keine telegraphische Verbindung, soll sie aber jetzt bekommen.

Polizei-Speder. Der bekannte Millardier Herr de Wittke gelegentlich seiner letzten Wafahrt nach Europa vierzig Millionen Mark als Personalfonds für behaltene oder frange Unterfruchtprojekten. Damit hat er nimmermehr die vierten Teil seines unmaßmäßigen Vermögens, nämlich zweihundert Millionen verbleiben.

Die eine Kreuzigung fand am Karfreitag in Form im Circus Terzaco statt. Das Opfer der Kreuzigung geht einer verlassenen Seite an die die „Gestalt“ der Mörder. Der Mann, der gekreuzigt wurde, überlebte sich selbst den Mord, die ihn sein Kreuz waren allen, die die Kreuzigung schicklich wurden genau beobachtet; Mangel wurden dem Setzter durch Hände und Füße getrieben, man legte ihm eine Dornkrone auf das Haupt und riefte abstrusen Worten dieses keltischen Exzerpts im Kreise herumhandeln und ihre entsetzten Körper läugnen, bis Blut floß. Ein Mann brachte sich in seinen Mund, daß er sich nicht in Freuen an ihn und er infolge des harten Waidverlebens starb. Eine andere grausame Handlung war die Gefesslung von Kreuzigten. Die sich nicht freiwillig zur Kreuzigung geben wollten, wurden von ihren Freunden so lange gequält, bis sie bewußtlos hinfielen; dann nahmen andre ihre Kreuze auf und entzogen daselbst Schicksal. Früher beliebigen die Leute einen Dolch ins Herz zu stechen, wenn das nicht gelang, so schickte man sie auf den Scheiterhaufen, ein Schicksal auf den Lippen. Hunderte, darunter Damen der Gesellschaft, waren von weither gekommen, um der Kreuzigung beizuwohnen. Die Kreuzigten haben sofort eine strenge Unterdrückung eingeleitet.

Gerichtsballe.

Zeitsig. Alu „berghilf“ ist der bei dem 179. Infanterie-Regiment dienende Sergeant Röhle

gewesen. Er schickte eines Tages der Vater eines Soldaten und erhielt von dem Vater einen „bielen schönen Gräßen“ auch einen Laler, den er an den Soldaten abliefern sollte. Die „bielen schönen Gräßen“ erhielt der Soldat abermittels, den Laler aber „berghilf“ der Sergeant. Das Gräßenstück brachte die Bergheiligkeit mit Degradation und drei Wochen Mittelarbeit.

Stattiger. Der Maschier Definer vom Infanterie-Regiment Nr. 121 wurde vom Kriegsgerecht wegen eines vorliegenden Verordnungs gegen die Befehle der militärischen Unterordnung zu drei Jahren drei Monate Gefängnis verurteilt. Am Abend des 21. März ging Definer mit dem Worten: „Wann er mich wieder, werde ich ihm danken nach über den Damm!“ mit dem gegangenen Gefangenen in einen Unteroffizier los. Auch war er einen Brief nach dem Unteroffizier, der Brief mit voller Macht auf die Brust trat.

Über Unterseeboot-Veruche

wird dem Reichs- als Kiel geschickten: In der Nähe von Sonderburg, der neuen Station für die Kaiserliche-Schiffbauanstalt, Marine-Kriegsflottille größere Anlagen von Strandländerien gemacht worden. Durch die Mitter laßt sich die Mädrich, die der Firma Strupp gehörige Germania-Vertrieb in Kiel sei die Kaiserliche dieses Geländes und habe die Absicht, dort eine Versuchsanstalt für Unterseeboote zu errichten. Als wenn das so einfach wäre, auf eine kleine Frage hat die Behörde kaum erklärt, daß sie keine Landarbeiten völlig fertig sei. Die Germania-Vertrieb ist die einzige deutsche Werft, die dem Problem der Unterseeboote praktisch näher getreten ist. Aber das Germania-Unterseeboot wurde in den letzten Jahren wiederholt beschlagnahmt. Die Resultate waren, daß verschiedene Resultate erzielt sind, aber über das Stadium der Veruche ist man noch nicht hinausgekommen. In nächster Zeit dürfen die Veruche wieder beginnen, da nun das Reichsmarineamt der Sache näher treten will, nachdem der Reichstag eine Summe von anderthalb Millionen Mark zur Verfügung gestellt hat. Es ist insofern nicht zu erwarten, daß die Germania-Vertrieb sich entschließen wird, eine besondere Versuchsanstalt für Unterseeboote an irgend einem Teile der Rüste zu errichten. Die Ausführung eines solchen Planes würde ganz erhebliche Mittel für den Bau von Werftstätten, für Beschaffung technischer Hilfsmittel, für Unterdrückung eines geschlossenen Stimmes tüchtiger Ingenieure und Arbeiter erfordern. Die Versuchsanstalt wird sich halten, aber nur einen geringen Teil ihres großen Betriebes, der sehr bald durch Neubauten völlig in Anspruch genommen sein wird, zu verlegen, zumal der Bau von Unterseebooten immer nur ein der Kleinste ist. Die Germania-Vertrieb hat sich entschlossen, die Unterseeboote in die offene See hinauszufragen, dort auszulassen und dort begreifen kann, um jederzeit Hilfe zu leisten, wenn es nötig wird. Wenn die Unterseeboote in die offene See gehen werden, so werden die Schiffe nicht mehr ausgeführt werden können, stellen sie in Bezug auf den Bau und die Zustandhaltung zu große Anforderungen, daß eine allein am Strande liegende Versuchsanstalt ohne Eisenbahnanschluss völlig wertlos sein würde. Die Probe der beiden kann erst recht eines Tages kommen, den nur eine vollkommen moderne Werft ihnen genügen kann.

Buntes Allerlei.

Stammeslich. Hausherr: „Bei mir muß alles abgesehen werden: wenn ich zum Beispiel einen Anzug abgebe, dann kriegt ihn mein Alteser, von diesem der Zweite, und so geht es weiter bis zu den Jünglingen... der hat dann gewöhnlich noch die Anzüge zum Spielen.“

Militärisch. Kammerdiener: „Da hat mir der Panzerregiment Kreuzigers den Gefallen gemacht, daß ich heute noch einen Anzug abgebe, der mir ein wenig zu groß ist, er sollte mein Herz dahinter stecken.“

„Ich weiß es wirklich nicht mehr, wie mir dieser Gedanke kam, genug, er war da.“

„Kennst du denn meinen Gatten?“

„Ja, ich kenne ihn. Ach Elisabeth!“ Ein innerliches Schluchzen ging durch Norns Körper; sie nahm Elisabeths Kopf zwischen beide Hände und drückte ihn leidenschaftlich an ihre Brust, „du, die Gattin Randegg, du, meine Elisabeth, meine Waidmann!“

„Dann hast du die ich selber aufgefunden, Elisabeths Antlitz in die Höhe und sah ihr in die Augen: „Bist du glücklich, mein Kind?“

Elisabeth lenkte den Blick in tödlicher Verlegenheit. Es ward ihr plötzlich so bange und weh ums Herz. Da sitzen eine Ahnung in ihr auf, Unbegreifliches und bedrückend wie etwas Unbegreifliches.

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

„Nora, du?“

nach Berlin zurück?“ fragte Elisabeth absichtend, als sie die Freundin in ein finstres Gesicht versinken sah.

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

„Nein!“

Mischhonig

auch für den feinsten Frühstückstisch
garantiert chemisch rein.
 Für Blutarmer, Magenleidende, schwache,
 nervöse Personen, für Kinder usw.
 ist dieser Honig unentbehrlich, da er nicht erst vom Magen
 verarbeitet werden darf, sondern direkt ins Blut übergeht.
 à Pfund 45 Pfg. bei
Paul Schwarze.

Parade-Räder

mit wirklichem
 Doppel-Glockenlager
 sind unbesritten
 und offeriert solche unter konstanten Bedingungen
 die leichtest lau-
 fenden Maschinen
 der Saison
 der Saison
Hermann Scheering, Schlossermeister.
 Man lasse sich nicht täuschen durch sogenannte Doppel-Glocken-
 lager. Bei einem Doppel-Glockenlager kommt es nicht darauf an, daß sich
 links und rechts vom Treturbellager eine Glocke befindet, sondern daß
 beide Angeltreiben **tatsächlich in der Glocke** laufen.
 Diesen technischen **höchsten Punkt** weist nur das
Doppel-Glockenlager mit Kurbeln ohne Keil auf, mit
 welchem die **Parade-Räder** ausgestattet sind.
 Fachgemäße Reparaturen. Lager von Ersatzteilen.
 Ferner empfehle die sehr beliebten
Kayser-Nähmaschinen
 mit Kugellagergetriebe
 die Leichtlaufendsten der Gegenwart. Schwächeren Personen ganz be-
 sonders zu empfehlen.

Leiter- wagen



in allen Grössen in starker, so-
 lider Ausführung mit besonders
 starken Felgenreibern, von Hand-
 arbeit nicht zu unterscheiden.
Höchste Tragfähigkeit **Billigste Preise**
 empfiehlt

Heinrich Vick

Eisenwarenhandlung.
 Markt 6. KEMBEGR Markt 6.

Als reizendes Geschenk
 empfiehlt
**Schmuck-
gegenstände**




Wie Brochen, Medaillons, Manschettenknöpfe, Kra-
 vattennadeln und dergl.
 mit Abbildungen in Emailmanier genau nach Photographie.
August Gräfe
 Uhrmacher.

Verkaufe von jetzt ab
Golpaer Briketts
 ab Bahnhof à Ctr. 58 Pfg., bei Abnahme von 10 Zentnern à Ctr.
 60 Pfg. frei Haus.
Albert Qulitzsch.

Empfehle in größter Auswahl in vorzüglicher Ware
 und billigsten Preisen
Piasavabesen, Piasavaschrubber,
 Rosshaarbesen, Handfeger, Teppichbesen,
 Schenerbürsten, Milchschrubben,
 Butterweichen, Handwaschbürsten,
 Kardätschen, Mähnenbürsten, Glanzbürsten,
 Schmutzbürsten, Auftragsbürsten,
 Kleiderbürsten, Seidelbürsten,
 Teerschrubber, Flaschenputzer, Kopfbürsten,
 Tassenbürsten, Kannenbürsten,
 Taschenbürsten, Zahnbürsten,
 Zentrifugenbürsten, Rasierpinsel, Maurer-
 Weisspinsel, Strichzieher,
 Fussmatten-Abtreter, Scheuertücher etc.
Fried. Heym.

Kachel- und Eisenzeug

zu Oefen und Kochmaschinen.
 Neu- und Umsetzen von Oefen
 unter Garantie.
 Lager in hochfeinen feuerfesten
 Chamott-Oefen.
 Feuerfeste Chamottsteine
 für Backofenbesitzer.
Paul Köhler, Töpfermeister,
 Kemberg, Burgstrasse 16.

Linoleum-Teppiche

Linoleum-Läufer, Wachstuche,
 Ledertuche, Tischdecken,
 Gummiunterlagestoff empfiehlt zu
 billigsten Preisen
Friedr. Schm.

Firniss

(garantiert rein gefärbtes Leinöl)
Farben, Lacke
 und Pinsel aller Art,
 besonders:
 Edle Birklige Fußbodenfarbe,
 hochfeine Fußbodenlackfarbe
 fleischfertig in Büchlein
Blauweiß, rein Weiß
 und alle einschläglichen Artikel dieser
 Branche empfiehlt für billig
A. E. Strensch Nachf.,
 Inh.: August Nuhn.

Dachfenster

in verschiedenen Größen empfiehlt
 noch zu billigen Preisen
Friedr. Heym.

Wirtschafts-Verkauf

Ich beabsichtige, infolge Todesfalles
 meine Wirtschaft, bestehend aus
W o h n u n g e n, Stallungen,
Schene, Garten, 2 1/2 Morgen
Acker und Wiese freihändig zu
 verkaufen.
Wilhelm Wolter, Gadiß.

Eine Oberwohnung

hat zu vermieten
Ernst Käy, Mittelstrasse 8.

Eine Wohnung

mit einem Stück Garten ist zu ver-
 mieten.
Söhne,
 Kappahnsmühle Rotta.

neumilchende Kuh

freht zum Verkauf
Gottwaldsmühle.
 8 Zentner blaugrote
Streckartoffeln

hat abzugeben
Wilhelm Baumier,
 Schmiedemeister, Wittenb. NeuMarkt.

W er machen hiermit jedermann
 darauf aufmerksam, daß der
 Arbeiter **Wilhelm Wolter**
 in Gadiß nicht berechtigt ist, die
 Woltersche Wirtschaft im ganzen
 oder in einzelnen Teilen zu verkaufen.
 Ferner warren wir auch vor dem
 Ankauf von Vieh und Wirtschafts-
 gegenständen.
Die Wolterschen Erben.

Erwarte zum Dienstag

8 Uhr abends
 frischen Schellfisch u. frisch
 eingetroffene Bäcklinge, pro Stk.
 5 Pfg. ger. Schellfisch, Seelachs,
 Lachsgeringe, Seehasen, ger.
 Aal, rothl. ger. Lachs, saure
 Gurken, Steck- und Speise-
 zwiebeln, Apfelsinen u. Citronen.
Karl Schneiders Ww.
 Nachstehende

Sämereien

als:
 Niesen-Spürlge (Knieling)
 Buchweizen
 Zerabella
 GebirgsLuzerne
 sind wieder eingetroffen bei
Fr. Otto Heyner
 Inh.: Th. Herzer.

Gelee-Pulver
 pudding-Pulver
 Himbeerlast
 Schweizermilch
 empfiehlt
Paul Schwarze.

Ein Zuwel

ist ein neues, reines Gefäß, welches,
 jagendbüchtes Aussehen, weiß, sammet-
 weiche Haut und blendend schöner Zeit.
 Alles dies wird erreicht durch:
Stedenpferd-Eismilch-Erbe
 u. Bergmann & Co. Raddebul
 mit Schupmann & Co. Stedenpferd.
 à Et. 50 Pfg. bei **Apotheker Eide.**

Kurse der Berliner Börse vom 26. April 1905.

Deutsche Fonds.		Berliner Stadt-Anl. v. 1904		do. v. 1901 und v. 1913/4		do. v. 1904 und v. 1913/4		do. v. 1904 und v. 1913/4		do. v. 1904 und v. 1913/4		do. v. 1904 und v. 1913/4		do. v. 1904 und v. 1913/4		do. v. 1904 und v. 1913/4	
Deutsch. Reichs-Anl. cv. inf. 1905	3 1/2	101,50	100,75	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
do. do. altic	3 1/2	101,80	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
do. do.	3 1/2	90,40	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
Preuß. Konfols cv. inf. 1905	3 1/2	101,50	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
do. do. altic	3 1/2	90,40	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
do. do.	3 1/2	90,40	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
Sächsische Prov.-Lsgg.	3 1/2	98,70	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
Polenr do.	3 1/2	98,70	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
Niederprov. do. V-VII	3 1/2	99,60	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
do. do. XVIII	3 1/2	94,80	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
Westfälische Prov.-Anleihe	3 1/2	99,90	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
do. do.	3 1/2	99,90	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
Sächsische Landd.-Anl. Bf.	3 1/2	98,70	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
do. do.	3 1/2	98,70	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
Sommersch. mecklenb. Bf.	3 1/2	99,60	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
do. do.	3 1/2	99,60	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
Preuss. Anl. XI-XVII	3 1/2	99,90	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
do. do.	3 1/2	99,90	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
Preuss. mecklenb. Bf. II	3 1/2	99,90	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
do. do.	3 1/2	99,90	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00
do. ritterf. II	3 1/2	99,90	100,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00	102,00

F. Schugk, Bankgeschäft, Wittenberg, Markt 21. Telephone 73.